

Hermann Steinkamp

Zum Verhältnis von Pluralität und Macht in sozialen Systemen

O Daß ich das folgende soziologische Statement mit diesem Thema überschrieben habe, basiert auf zwei Grundannahmen.

O.1 Das Thema des Kongresses hat offenbar einen konkreten "Sitz im Leben", nämlich gegenwärtige binnenkirchliche Konflikte (Theologie der Befreiung, Boff-Prozeß, Niederlande-Disziplinierung etc.), in denen die Option für eine "pluralistische" Kirche und Theologie auf massive Widerstände stößt, d.h. mit Machtpositionen kollidiert. Das Tagungsthema ist also nicht rein wissenschaftlich-akademischer Natur, etwa den Zusammenhang von Pluralismus und Kreativität, oder die ästhetische Pluralität von Präfationen und Meßgewändern betreffend.

O.2 Pluralität/Pluralismus sind eigentlich keine originär soziologischen Themen. Sie lassen sich m.E. soziologisch sinnvoll nur erörtern im Zusammenhang mit den Theoremen Konsensbildung, Systemerhaltung, countervailing power, und insofern eben mit dem Thema Macht.¹ Daß von "sozialen Systemen" die Rede ist, bedeutet keinen Hinweis darauf, daß ich vor allem systemtheoretisch argumentieren will, sondern den Versuch, das Thema gewissermaßen analytisch zu verfremden: Natürlich beziehen sich die Überlegungen auf die katholische Kirche, aber (soziologisch) eben insofern sie einen bestimmten Sonderfall eines sozialen Systems darstellt.

1. Als erstes möchte ich feststellen, daß es nicht die soziologische Perspektive zum Pluralismus-Problem gibt, sondern mindestens ebenso viele, wie es soziologische Schulen gibt.

1 Eine Art Brücken-Funktion zwischen politologischer und soziologischer Perspektive des Pluralismus-Problems bildet das Konzept der countervailing power (vgl. "Pluralismus" und "power, countervailing", in: Lexikon zur Soziologie, hg. von W. Fuchs u.a., Öpladen 1978).

Ähnlich wie es in der Politologie eine rechte und eine linke Pluralismus-Kritik zu unterscheiden gibt [die "rechte" Kritik (z.B. Eschenburg, C. Schmitt) fürchtet, die "Herrschaft der Verbände" könne die Autorität und Einheit des Staates gefährden; die "linke" bezweifelt, ob - angesichts des Klassenwiderstands - die pluralistischen Postulate überhaupt einzulösen sind¹], lassen sich auch die wesentlichen soziologischen Positionen typisieren:

1.1 Das Interesse der eher ("konservativen") Soziologenschulen (Struktur-Funktionalismus, Systemtheorie) gilt - im Zusammenhang des Pluralismus-Problems - den Bedingungen und Mechanismen der Systemerhaltung, näherhin den Agenten der Konsensproduktion. Das können sowohl Subsysteme sein (z.B. Verbände) als auch die jeweilige entsprechende Systemfunktion (Leitung, Verwaltung, Management etc.).

Nach A. Etzioni² lassen sich einige empirisch überprüfbare Bedingungen angeben, unter denen das Pluralismus-Postulat als mehr oder weniger eingelöst gelten kann:

- z.B. daß soziale Systeme mehr oder weniger Bedürfnissen-sibilität entwickeln und dementsprechend mehr oder weniger authentischen (vs. erzwungenen) Konsens produzieren;
- z.B. daß soziale Systeme aufgrund mehr oder weniger ausgeprägter Steuerungsflexibilität (vs. Rigidität) mehr oder weniger gesellschaftliche Macht in politische überführen. (Beispiel: Die IKV verfügt über mehr "gesellschaftliche" als "politische" Macht in der BRD-Kirche.)
- z.B.: "Gesellschaften unterscheiden sich danach, wieweit ihre Kultur 'staatsbürgerlich' [i.e. geprägt durch das Konzept eines 'allgemeinen Willens'] oder 'parteilich' [i.e. 'kompetitiv', geprägt durch ein Konzept einer Pluralität von Minderheiten, von denen der Staat selbst eine

1 Vgl. - auch zum Folgenden - W. Marhold, Die Diskussion des Pluralismuskonzepts in soziologischer und politologischer Sicht, in: Religionspädagogische Beiträge, 6/1980, 41-56.

2 Die aktive Gesellschaft, Opladen 1975

ist] ... und in welchem Ausmaß ihre Regierungsbehörden Teil ihrer Supraorganisationen oder nur eine weitere Reihe von Interessengruppen sind."¹ [Beispiel: Wo steht im Normal- bzw. Zweifelsfall die DBK in einem Konflikt zwischen ZdK und KJG?]

- z.B. (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) die Art, wie Wissen/Information und Macht in den Kontrollzentren miteinander verbunden sind: "In Nicht-Demokratien sind die hauptsächlichsten aufwärts gerichteten Kommunikationsverbindungen verschiedene Nachrichtendienste, Berichte der Bürokratie usw. Diese Kanäle neigen dazu, Informationen zu verzerren, und je stärker die Verzerrung ist, um so rigider sind die Eliten."² [Beispiele: Rom - Holland, Rom - Brasilien, Nicaragua usw.]

Sofern die genannten Beispiele die Antworten nicht bereits vorwegnehmen, könnten analytische Fragen an die Pluralismusfähigkeit der katholischen Kirche lauten:

- Wie steht es um das Verhältnis von Konsensproduktion und Kontrolle?
- Wie authentisch (d.h. "bedürfnissensibel") schätzen wir den jeweils produzierten Konsens in kirchlichen Subsystemen ein (bzw. wie "erzwungen")?
- Wie "parteilich" erscheinen die Machtzentren (Rom, DBK) in Konfliktfällen? [Vgl. auch die Leitung der Nordelbischen Landeskirche im Konflikt um die 'politischen Pfarrer'!]

1.2 Die eher "linken" Soziologien (Neo-Marxismus, Interaktionismus, Wissenssoziologie) bezweifeln die Möglichkeit eines wirklichen Machtgleichgewichts. Nach U. Jaeggi gehört die Annahme, das Machtgleichgewicht in modernen Gesellschaften sei durch die Pluralität der Interessengruppen garantiert, "zu den eindrucklichsten politischen Mythen unserer Zeit. Unzweifel-

1 A.a.O. 518

2 Ebd. 516

haft gibt es eine Vielzahl von Interessengruppen. Aber es handelt sich um eine Hierarchie (Hervorh. v. St.) der Interessengruppen."¹ Das Interesse der "linken" Soziologen richtet sich also auf den Zusammenhang von Pluralität und Macht, näherhin auf die ideologische Funktion der Rede von Pluralismus, die die wirklichen Machtunterschiede zu verschleiern sucht. H. Marcuses Begriff der repressiven Toleranz bezeichnet diesen Sachverhalt ebenso wie die Feststellung von H. Pross, daß angesichts der objektiven Tendenzen zu fortschreitender, länderübergreifender Industrialisierung, zunehmender ökonomischer Konzentration und Bürokratisierung die Rede vom Pluralismus eine Ideologie sei, "die die Funktion hat, die Individuen über den zunehmenden Druck der Vergesellschaftung sowohl zu täuschen als zu trösten"².

Während die bürgerliche Soziologie und einzelne Soziologen aus den Ostblock-Staaten mit marxistischem Hintergrund sich mit der Frage eines sozialistischen Pluralismus befassen³, beharrt der dogmatische Marxismus-Leninismus auf seinem Verdikt des Pluralismus als monopolkapitalistisch-imperialistischer Ideologie, die vor allem dazu dient, den Klassenwiderspruch zu verschleiern und zu diesem Zweck eine Mehrzahl gleichberechtigter Wahrheiten zu suggerieren.⁴ In diesem Punkt ähneln sich übrigens linke und rechte Pluralismuskritik: auch bestimmte doktrinaire metaphysische Positionen sind bekanntlich mit der Idee eines Pluralismus von Wahrheiten und Weltandeutungen nicht vereinbar.⁵

1 U. Jaeggi, Kapital und Arbeit in der Bundesrepublik, Frankfurt 1973, 50.

2 H. Pross, Zum Begriff der pluralistischen Gesellschaft, in: M. Horkheimer (Hg.), Zeugnisse. Festschrift für Th.W. Adorno, Frankfurt 1963, 439-450, 450. Vgl. auch "Pluralismus", in: Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, Berlin 1983.

3 Vgl. W. Marhold, a.a.O. 54.

4 Vgl. "Pluralismus", in: Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, a.a.O.

5 Vg. H. Czuma, Macht gegen Dialog, Fribourg 1983, 11ff und passim.

2. Spezifisch kirchliche Erscheinungsformen von Macht (die im Zusammenhang des Pluralismus-Problems relevant erscheinen)

Es dürfte bereits deutlich sein, daß sich Probleme der Systemerhaltung und Konsensbildung im speziellen Sozialsystem Kirche soziologisch eher noch ähnlich stellen wie in anderen sozialen Systemen. Dagegen gibt es in der katholischen Kirche erst recht kein Äquivalent zu Phänomenen von countervailing power, wie sie etwa Gewerkschaften, Berufsverbände u.ä. pressure groups repräsentieren. Daß ein Pluralismus von Herrn Kardinals Gnaden kein wirklicher Pluralismus ist, sondern allenfalls der Nährboden einer Atmosphäre repressiver Toleranz, dürfte jedenfalls ohne weitere Belege deutlich sein.

Im folgenden soll, ebenfalls skizzenhaft, das Verhältnis von Macht und Pluralismus an drei Erscheinungsformen von Macht vertieft werden¹, zumal die wechselseitige Erklärung von Macht- und Konsensprozessen die Frage "allzu schnell auf feste Gleise" schiebt.²

2.1 Zur Interdependenz von Privilegierung und Legitimität

Die erste fiktive Grundsituation in H. Popitz' berühmtem Versuch über "Prozesse der Machtbildung" handelt von jenem Kreuzfahrtschiff, auf dem eine bestimmte Anzahl von Liegestühlen eine Zeitlang nach dem Modell verteilt wird, daß sie jeweils derjenige benutzt, der sie gerade frei findet. Die Zahl der Stühle entspricht normalerweise dem Bedarf. Bis in einem bestimmten Hafen neue Reisende einsteigen, die die Stühle mit Beschlag belegen, künftig nach dem Prinzip des Privatbesitzes dauernd als "besetzt" kennzeichnen,

1 Ich orientiere mich dabei an H. Popitz' klassischem Essay über "Prozesse der Machtbildung", Tübingen 1968 (1976).

2 Vgl. ebd. 6.

wechselseitig freihalten und so die Passagiere in zwei Gruppen teilen: solche, die Liegestühle "besetzt" haben und solche, die keinen "Besitzanspruch" mehr haben. Popitz demonstriert an diesem Beispiel dreierlei: den Organisationsvorsprung der "plötzlich" und "zufällig" Privilegierten (obwohl Minderheit!), die Kollision zweier widersprechender Ordnungsvorstellungen (zeitweiliges Nutzungsrecht bei Bedarf und dauerhafter Besitzanspruch) sowie den Mechanismus der wechselseitigen Bestätigung der "Besetzer" in ihrem Recht auf die Liegestühle und den daraus für das Bewußtsein der "Privilegierten" resultierenden Effekt der Legitimität ihrer Ordnungsvorstellung.

Obwohl zwei grundsätzlich verschiedene Modelle (Pluralismus!) für die Verteilung/Nutzung der Liegestühle bestehen, setzt sich das eine dauerhaft durch; der Zustand wäre von der Mehrheit allenfalls durch eine Art Revolution zu verändern, wozu (neben dem offenkundigen Organisations-Nachteil) auch das entsprechende gemeinsame Bewußtsein fehlt.

Wer - um das Beispiel auf Kirche zu übertragen - in der Kirche die Privilegierten sind und welche Funktion im Prozeß der Legitimitäts-Beschaffung die alte Zauberformel von der "heiligen Ordnung" (Hierarchie) spielt, dürfen Sie selbst raten.

Daß die Macht der Privilegierten nur soweit reicht, wie die Nicht-Besitzer dauerhaft ihr Bedürfnis nach Liegestühlen lebendig erhalten, ist eines der vielen Details, die hier aus Zeitgründen nicht expliziert werden können (vgl. das Nachlassen der Wirksamkeit der Drohung mit ewigen Höllenstrafen und die Zunahme von Kirchenaustritten!).

2.2 Monopolbildung

Das zweite Beispiel H. Popitz' erzählt von einem Gefangenenerlager, in dem eine kleine Gruppe von vier Männern eine ungewöhnliche Solidarität entwickelt, die wenigen gemeinsamen Habseligkeiten teilt, ihre jeweiligen Kompetenzen additiv

einsetzt und dadurch den Bau des einzigen Herdes zustandebringt, der im Lager existiert. Durch die Konstruktion des Herdes begründen sie ein Monopol insofern, als sie als einzige warme Speisen herstellen können. Wie im Liegestühle-Beispiel scharen sie einen Kreis von Privilegien-Nutznießern um sich, die gegen gelegentliches Entgelt in Form von warmem Essen das Monopol der Herd-Besitzer gegen die große Zahl der Neider verteidigen.

In der römischen Kirche wacht eine Minderheit über ein Wahrheits-Monopol, das von einer Mehrheit längst faktisch - wenn auch selten offiziell und konzertiert - bestritten wird. Wie H. Czuma (Macht gegen Dialog, a.a.O.) gezeigt hat, dominiert in der römischen Kirche nach wie vor das metaphysische Weltbild alle Versuche, es als eines von mehreren denkbaren Weltbildern zu definieren und damit zu relativieren. Gegen die normative Rangfolge von Freiheit und Wahrheit, wie sie die Ethik des demokratischen Diskurses postuliert, besteht das System der Metaphysik auf der Priorität der Wahrheit. Pluralität ist in diesem Weltbild allenfalls als Produkt defizitärer Wahrheit denkbar, Gewaltverzicht nicht - wie im Diskurs-Modell - die oberste Norm des Miteinander.

In diesem Beispiel dürfen Sie raten, wer diejenigen Nutznießer des Monopols sind, die als Gegenleistung das Monopol erhalten helfen.

Auch hier eine Zusatzbemerkung: Nur scheinbar bezieht sich das Wahrheits-Monopol ausschließlich auf "normative Macht" bzw. "normative Mittel" (i.S. der Herrschaftstheorie K.O. Hondrichs¹), also z.B. auf die Möglichkeiten der Ausschließung von Abweichlern. Faktisch verfügen jedoch die Wahrheits-Monopolisten gleichzeitig über die entscheidenden materiellen Ressourcen des Systems (Kirchensteuermittel, Einfluß auf die Verteilungsmodi bei Adveniat/Misereor usw.).

1 Vgl. K.O. Hondrich, Theorie der Herrschaft, Frankfurt 1973, 71.

2.3 Macht und Internalisierung von Ordnungsvorstellungen

Das dritte Beispiel von H. Popitz schildert den Prozeß der Machtbildung in einer Erziehungsanstalt: Einer Gruppe von insgesamt 13 Jugendlichen (14- bis 15jährige) wurde eine weitgehende Selbstverwaltung zugestanden. Als bald bildete sich um einen Chef eine Machtzentrale von insgesamt vier Jungen, die eine Hilfsgruppe von weiteren drei Jungen dazu einsetzte, folgendes Umverteilungssystem der Frühstücksbrote durchzusetzen: Jeder der restlichen sechs Jungen mußte eines seiner beiden Brote an das Machtzentrum abliefern, das seinerseits die zusätzlichen Brote für besondere Dienste als Lohn verteilte, z.B. an die "Hilfsgruppe". Wenn einer der unterdrückten sechs Jungen aufmuckte, wurde er bestraft: Schlafdecke entzogen, ggf. Prügel.

Wiederum entsteht eine "Schichtung": Mächtige, deren Helfers-helfer und Unterdrückte. Zuschauer gibt es bald nicht mehr.

Popitz demonstriert an diesem Beispiel den Effekt der Ordnung als Ordnung. Nach einiger Zeit bestätigen selbst die Unterdrückten das System dadurch, daß sie es praktizieren; aus dumpfer Gewöhnung wird allmählich Gefolgschaft, und zwar durch die innere Anerkennung (Internalisierung) der entstandenen Ordnung, die als solche selbst den durch sie Benachteiligten ein Minimum an Sicherheit und Orientierung bietet. (In Popitz' Sprache: Es entsteht Basislegitimität; die Kehrseite übrigens der im ersten Beispiel geschilderten Prozesse der Legitimitätsbildung.) Das Machtsystem bietet allen Beteiligten Ordnungssicherheit und stabilisiert sich dadurch selbst.

Eine solche Ordnungssicherheit ist natürlich im Bewußtsein der ihr Unterworfenen um so effektiver, je mehr Elemente nicht-empirischer Art ihre Begründung enthält (Hierarchie, Offenbarung), weil solche Begründungen bekanntlich kognitive Dissonanz verringern. Jedenfalls müssen gerade in der Kirche Versuche, countervailing power zu etablieren, Pluralität zu praktizieren, mit dem Effekt der Internalisierung von Ordnungssicherheit rechnen.

Auch bei der Übertragung dieses Beispiels auf das Sozialsystem Kirche gibt es selbstverständlich Möglichkeiten zu raten, Zuschreibungen vorzunehmen, vorrangig Betroffene zu benennen.

Im übrigen leitet das Beispiel zur psychologischen Sichtweise des Pluralismus-Problems über.